IMT Nuremberg Archives

H – 3648

International Court of Justice

H3648 - 0002

OFFICE OF CHIEF OF COUNSEL FOR WAR CRIMES

EVIDENCE DIVISION

Date : 6 August 1948

I certify that Document Number M-3 was introduced into evidence as Exhibit Number GB-128 in the Trial by the International Military Tribunal of Hermann GOERING, et al, which commenced on 20 November 1945, and that the attached photostat is a true and correct copy of the original.

Fred Niebergall

Fred NIEBERGALL
Chief, Document
Control Branch.

H3648 - 0003

C E R T I F I C A T E

I hereby certify that the annexed document M-3 No. GB- 128 is a photostat of an original document submitted in evidence by the British Prosecution under this number. The original document has been withdrawn in accordance with Rule 10 of the International Military Tribunal, and to the best of my knowledge and belief is to be held at the OCCWC Evidence Library, Palace of Justice, Nuremberg

Paul Joosten

PAUL A. JOOSTEN

General Secretary
International Military Tribunal

Nuremberg, 6 August 1948

Adolf Hitler

Mein Kampf

Zwei Bände in einem Band · Ungekürzte Ausgabe

19 40

D-660
338218

Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München

H3648 – 0004

H3648 – 0005

I. Kapitel

Im Elternhaus

Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, daß das Schicksal mir zum Geburtstag gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint!

Deutschösterreich muß wieder zurück zum großen deutschen Mutterlande, und zwar nicht aus Gründen irgendwelcher wirtschaftlicher Erwägungen heraus. Nein, nein: Auch wenn diese Vereinigung, wirtschaftlich gedacht, gleichgültig, ja selbst wenn sie schädlich wäre, sie müßte dennoch stattfinden. *Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich.* Das deutsche Volk besitzt so lange kein moralisches Recht zu kolonialpolitischer Tätigkeit, solange es nicht einmal seine eigenen Söhne in einen gemeinsamen Staat zu fassen vermag. Erst wenn des Reiches Grenze auch den letzten Deutschen umschließt, ohne mehr die Sicherheit seiner Ernährung bieten zu können, ersteht aus der Not des eigenen Volkes das moralische Recht zur Erwerbung fremden Grund und Bodens. Der Pflug ist dann das Schwert, und aus den Tränen des Krieges erwächst für die Nachwelt das tägliche Brot. So scheint mir dieses kleine Grenzstädtchen das Symbol einer großen Aufgabe zu sein. Allein auch noch in einer anderen Hinsicht ragt es mahnend in unsere heutige Zeit. Vor mehr als hundert Jahren hatte dieses unscheinbare Nest, als Schauplatz eines die ganze deutsche Nation ergreifenden tragischen Unglücks, den Vorzug, für immer in den Annalen wenigstens der deutschen Geschichte verewigt zu werden. In der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes fiel dort für sein auch im Unglück heißgeliebtes Deutschland der Nürnberger Johannes Palm, bürgerlicher

Verſuch einer neuen Judenbekehrung oder gar um den Ausdruck eines gewiſſen Konkurrenzneides. Damit aber verlor der Kampf das Merkmal einer inneren und höheren Weihe und erſchien vielen, und nicht gerade den Schlechteſten, als unmoraliſch und verwerflich. Es fehlte die Überzeugung, daß es ſich hier um eine Lebensfrage der geſamten Menſchheit handle, von deren Löſung das Schickſal aller nichtjüdiſchen Völker abhänge.

An dieſer Halbheit ging der Wert der antiſemitiſchen Einſtellung der chriſtlich-ſozialen Partei verloren.

Es war ein Scheinantiſemitismus, der faſt ſchlimmer war als überhaupt keiner; denn ſo wurde man in Sicherheit eingelullt, glaubte den Gegner an den Ohren zu haben, wurde jedoch in Wirklichkeit an der Naſe geführt.

Der Jude aber hatte ſich ſchon in kurzer Zeit auch an dieſe Art von Antiſemitismus gewöhnt, ſo daß ihm ſein Wegfall ſicher mehr gefehlt haben würde, als ihn ſein Vorhandenſein behinderte.

Mußte man hier ſchon dem Nationalitätenſtaat ein ſchweres Opfer bringen, ſo noch viel mehr der Vertretung des Deutſchtums an ſich.

Man durfte nicht „nationaliſtiſch“ ſein, wollte man nicht in Wien ſelber den Boden unter den Füßen verlieren. Man hoffte, durch ein ſanftes Umgehen dieſer Frage den Habsburgerſtaat noch zu retten und trieb ihn gerade dadurch in das Verderben. Die Bewegung aber verlor damit die gewaltige Kraftquelle, die allein auf die Dauer eine politiſche Partei mit innerer Triebkraft aufzufüllen vermag. Die chriſtlich-ſoziale Bewegung wurde gerade dadurch zu einer Partei wie eben jede andere auch.

Ich habe beide Bewegungen einſt auf das aufmerkſamſte verfolgt, die eine aus dem Pulsſchlag des inneren Herzens heraus, die andere, hingeriſſen von Bewunderung für den ſeltenen Mann, der mir ſchon damals wie ein bitteres Symbol des ganzen öſterreichiſchen Deutſchtums erſchien.

Als der gewaltige Leichenzug den toten Bürgermeiſter vom Rathaus hinweg der Ringſtraße zu fuhr, befand auch ich mich

H3648 – 0006

der Forterhaltung ihrer Art werden läßt, schränkt der Mensch die Zeugung ein, sorgt jedoch krampfhaft dafür, daß jedes nun einmal geborene Wesen um jeden Preis auch erhalten werde. Diese Korrektur des göttlichen Willens scheint ihm ebenso weise wie human zu sein, und er freut sich, wieder einmal in einer Sache die Natur übertrumpft, ja ihre Unzulänglichkeit bewiesen zu haben. Daß in Wirklichkeit allerdings wohl die Zahl eingeschränkt, aber dafür auch der Wert des einzelnen vermindert wurde, will das liebe Äffchen des Allvaters freilich nur ungern sehen oder hören.

Denn sowie erst einmal die Zeugung als solche eingeschränkt und die Zahl der Geburten vermindert wird, tritt an Stelle des natürlichen Kampfes um das Dasein, der nur den Allerstärksten und Gesündesten am Leben läßt, die selbstverständliche Sucht, auch das Schwächlichste, ja Krankhafteste um jeden Preis zu „retten", womit der Keim zu einer Nachkommenschaft gelegt wird, die immer jämmerlicher werden muß, je länger diese Verhöhnung der Natur und ihres Willens anhält.

Das Ende aber wird sein, daß einem solchen Volke eines Tages das Dasein auf dieser Welt genommen werden wird; denn der Mensch kann wohl eine gewisse Zeit den ewigen Gesetzen des Forterhaltungswillens trotzen, allein die Rache kommt früher oder später doch. Ein stärkeres Geschlecht wird die Schwachen verjagen, da der Drang zum Leben in seiner letzten Form alle lächerlichen Fesseln einer sogenannten Humanität der einzelnen immer wieder zerbrechen wird, um an deren Stelle die Humanität der Natur treten zu lassen, die die Schwäche vernichtet, um der Stärke den Platz zu schenken.

Wer also dem deutschen Volke das Dasein sichern will auf dem Wege einer Selbstbeschränkung seiner Vermehrung, raubt ihm damit die Zukunft.

2. Ein zweiter Weg wäre der, den wir auch heute wieder oft und oft vorgeschlagen und angepriesen hören: die innere Kolonisation. Es ist dies ein Vorschlag, der von ebenso vielen gut gemeint ist, als er von den meisten aber schlecht verstanden zu

H3648 – 0007

ein gewisser Haß gegen Deutschland entstehen mußte, in dem man nun einmal die Ursache der Verhinderung des allseits erhofften und ersehnten Zerfalles der Monarchie erblickte. Man kam zur Überzeugung, daß Wien zum Schlusse eben nur auf dem Umweg über Berlin zu erreichen sei.

Damit aber verlor zweitens Deutschland die besten und aussichtsreichsten Bündnismöglichkeiten. Ja, an ihre Stelle trat immer größere Spannung mit Rußland und selbst Italien. Dabei war in Rom die allgemeine Stimmung ebensosehr deutschfreundlich, wie sie österreichfeindlich im Herzen auch des letzten Italieners schlummerte, öfters sogar hellauf brannte.

Weil man sich nun einmal auf Handels- und Industriepolitik geworfen hatte, war zu einem Kampfe gegen Rußland ebenfalls nicht der leiseste Anstoß mehr vorhanden. Nur die Feinde beider Nationen konnten daran noch ein lebendiges Interesse besitzen. Tatsächlich waren es auch in erster Linie Juden und Marxisten, die hier mit allen Mitteln zum Kriege zwischen den zwei Staaten schürten und hetzten.

Endlich aber mußte drittens dieser Bund für Deutschland eine ganz unendliche Gefahr deshalb in sich bergen, weil es nun einer dem Bismarckschen Reiche tatsächlich feindlich gegenüberstehenden Großmacht jederzeit mit Leichtigkeit gelingen konnte, eine ganze Reihe von Staaten gegen Deutschland mobil zu machen, indem man ja für jeden auf Kosten des österreichischen Verbündeten Bereicherungen in Aussicht zu stellen in der Lage war.

Gegen die Donaumonarchie war der gesamte Osten Europas in Aufruhr zu bringen, insbesondere aber Rußland und Italien. Niemals würde die sich seit König Eduards einleitendem Wirken bildende Weltkoalition zustande gekommen sein, wenn eben nicht Österreich als der Verbündete Deutschlands ein zu verlockendes Erbe dargestellt hätte. Nur so ward es möglich, Staaten mit sonst so heterogenen Wünschen und Zielen in eine einzige Angriffsfront zu bringen. Jeder konnte hoffen, bei einem allgemeinen Vorgehen gegen Deutschland auch seinerseits eine Bereicherung auf Kosten Österreichs zu erhalten. Daß nun

H3648 – 0008

Mammon dargebracht. Eine wahrhaft schlimme Entartung setzte ein, schlimm besonders deshalb, weil sie zu einer Zeit eintrat, da die Nation höchste heldische Gesinnung nötiger denn je brauchen konnte. Deutschland mußte sich gefaßt machen, eines Tages mit dem Schwert für seinen Versuch, auf dem Wege einer „friedlichen, wirtschaftlichen Arbeit" sich das tägliche Brot zu sichern, einzustehen.

Die Herrschaft des Geldes wurde leider auch von der Stelle aus sanktioniert, die sich am meisten dagegen hätte auflehnen müssen: Seine Majestät der Kaiser handelte unglücklich, als er besonders den Adel in den Bannkreis des neuen Finanzkapitals hineinzog. Freilich mußte man ihm zugute rechnen, daß leider selbst Bismarck in dieser Hinsicht die drohende Gefahr nicht erkannte. Damit aber waren die ideellen Tugenden praktisch hinter den Wert des Geldes getreten, denn es war klar, daß, auf solchem Wege erst begonnen, der Schwertadel in kurzer Zeit schon hinter dem Finanzadel zurücktreten mußte. Geldoperationen gelingen leichter als Schlachten. So war es auch nicht mehr einladend für den wirklichen Helden oder auch Staatsmann, in Beziehung zum nächstbesten Bankjuden gebracht zu werden; der wirklich verdienstvolle Mann konnte kein Interesse an der Verleihung billiger Dekorationen mehr besitzen, sondern lehnte dankend für sich ab. Aber auch rein blutsmäßig betrachtet war eine solche Entwicklung tief traurig: der Adel verlor immer mehr die rassische Voraussetzung zu seinem Dasein, und zu einem großen Teil wäre viel eher die Bezeichnung „Unadel" für ihn am Platze gewesen.

Eine schwere wirtschaftliche Verfallserscheinung war das langsame Ausscheiden des persönlichen Besitzrechtes und allmähliche Übergehen der gesamten Wirtschaft in das Eigentum von Aktiengesellschaften.

Damit erst war die Arbeit so recht zum Spekulationsobjekt gewissenloser Schacherer herabgesunken; die Entfremdung des Besitzes gegenüber dem Arbeitnehmer aber wurde ins unend-

H3648 – 0009

seine neue Güte einen realen Grund hat, kann er sich auch nicht gut an das alte Bibelwort halten, daß die Linke nicht wissen solle, was die Rechte gibt, sondern er muß sich wohl oder übel damit abfinden, möglichst viele wissen zu lassen, wie sehr er die Leiden der Masse empfindet, und was alles er dagegen persönlich an Opfern bringt. In dieser ihm nun einmal angeborenen Bescheidenheit trommelt er seine Verdienste in die übrige Welt so lange hinaus, bis diese wirklich daran zu glauben beginnt. Wer nicht daran glaubt, tut ihm bitter Unrecht. In kurzer Zeit schon fängt er an, die Dinge so zu drehen, als ob bisher überhaupt nur ihm immer Unrecht zugefügt worden wäre und nicht umgekehrt. Besonders Dumme glauben dies und können dann nicht anders, als den armen „Unglücklichen" zu bedauern.

Im übrigen wäre hier noch zu bemerken, daß der Jude bei aller Opferfreudigkeit persönlich natürlich dennoch nie verarmt. Er versteht schon einzuteilen; ja, manchmal ist seine Wohltat wirklich nur mit dem Dünger zu vergleichen, der auch nicht aus Liebe zum Feld auf dieses gestreut wird, sondern aus Voraussicht für das spätere eigene Wohl. Auf jeden Fall aber weiß in verhältnismäßig kurzer Zeit alles, daß der Jude ein „Wohltäter und Menschenfreund" geworden ist. Welch ein eigentümlicher Wandel!

Was aber bei anderen mehr oder weniger als selbstverständlich gilt, erweckt schon deshalb höchstes Erstaunen, ja bei vielen ersichtliche Bewunderung, weil es bei ihm eben nicht selbstverständlich ist. So kommt es, daß man ihm auch jede solche Tat noch um vieles höher anrechnet als der übrigen Menschheit.

Aber noch mehr: Der Jude wird auf einmal auch liberal und fängt an, vom notwendigen Fortschritt der Menschheit zu schwärmen.

Langsam macht er sich so zum Wortführer einer neuen Zeit.

Freilich zerstört er auch immer gründlicher die Grundlagen einer wahrhaft volksnützlichen Wirtschaft. Über dem Umwege der Aktie schiebt er sich in den Kreislauf der nationalen Produktion ein, macht diese zum käuflichen, besser handelbaren

H3648 – 0010

dem Krieg erlebte ich dann in Berlin eine Massenkundgebung des Marxismus vor dem Kgl. Schloß und Lustgarten. Ein Meer von roten Fahnen, roten Binden und roten Blumen gab dieser Kundgebung, an der schätzungsweise hundertzwanzigtausend Personen teilnahmen, ein schon rein äußerlich gewaltiges Ansehen. Ich konnte selbst fühlen und verstehen, wie leicht der Mann aus dem Volke dem suggestiven Zauber eines solchen grandios wirkenden Schauspiels unterliegt.

Das Bürgertum, das parteipolitisch überhaupt keine Weltanschauung vorstellt oder vertritt, hatte darum auch keine eigene Fahne. Es bestand aus „Patrioten" und lief demnach in den Farben des Reiches herum. Wären diese selbst das Symbol einer bestimmten Weltanschauung gewesen, dann hätte man es verstehen können, daß die Inhaber des Staates in dessen Flagge auch die Repräsentantin ihrer Weltanschauung erblickten, da ja das Symbol ihrer Weltanschauung durch ihre eigene Tätigkeit Staats- und Reichsflagge geworden war.

So verhielten sich die Dinge aber nicht.

Das Reich war ohne Zutun des deutschen Bürgertums gezimmert und die Flagge selbst aus dem Schoße des Krieges geboren worden. Somit war sie aber wirklich nur eine Staatsflagge und besaß keinerlei Bedeutung im Sinne einer besonderen weltanschaulichen Mission.

Nur an einer Stelle des deutschen Sprachgebietes war so etwas wie eine bürgerliche Parteifahne vorhanden, in Deutsch-österreich. Indem ein Teil des dortigen nationalen Bürgertums die Farben der achtundvierziger Jahre, Schwarz-Rot-Gold, zu seiner Parteifahne erkoren hatte, schuf es ein Symbol, das, wenn auch weltanschaulich ohne jede Bedeutung, staatspolitisch dennoch revolutionären Charakter trug. Die schärfsten Feinde dieser Fahne Schwarz-Rot-Gold waren damals — dies soll man heute nie vergessen — Sozialdemokraten und Christlich-Soziale bzw. Klerikale. Gerade sie haben damals diese Farben beschimpft und besudelt und beschmutzt, genau so wie sie später, 1918,

H3648 – 0011

Schwarz-Weiß-Rot in die Gosse zogen. Allerdings war das Schwarz-Rot-Gold der deutschen Parteien des alten Österreichs die Farbe des Jahres 48, also einer Zeit, die phantastisch gewesen sein mochte, allein im einzelnen die ehrlichsten deutschen Seelen als Vertreter besaß, wenn auch unsichtbar im Hintergrunde der Jude als Drahtzieher stand. Mithin haben erst der Vaterlandsverrat und die schamlose Verschacherung von deutschem Volke und deutschem Gute die Fahne dem Marxismus und dem Zentrum so sympathisch gemacht, daß sie sie heute als höchstes Heiligtum verehren und eigene Banner zum Schutze der von ihnen einst bespienen Flagge gründen.

So stand bis zum Jahre 1920 tatsächlich dem Marxismus keine Fahne gegenüber, die weltanschaulich den polaren Gegensatz zu ihm verkörpert hätte. Denn wenn sich auch das deutsche Bürgertum in seinen besseren Parteien nach dem Jahre 1918 nicht mehr dazu bequemen wollte, die jetzt auf einmal entdeckte schwarzrotgoldene Reichsflagge als sein eigenes Symbol zu übernehmen, so hatte man selbst doch der neuen Entwicklung kein eigenes Programm für die Zukunft entgegenzusetzen, im besten Fall den Gedanken einer Rekonstruktion des vergangenen Reiches.

Und diesem Gedanken verdankt die schwarzweißrote Fahne des alten Reiches ihre Wiederauferstehung als Flagge unserer sogenannten nationalen bürgerlichen Parteien.

Daß nun das Symbol eines Zustandes, der vom Marxismus unter wenig rühmlichen Umständen und Begleiterscheinungen überwunden werden konnte, schlecht zum Zeichen taugt, unter welchem dieser gleiche Marxismus wieder vernichtet werden soll, liegt auf der Hand. So heilig und teuer diese alten einzigschönen Farben in ihrer jugendfrischen Zusammenstellung jedem anständigen Deutschen sein müssen, der unter ihnen gekämpft und das Opfer von so vielen gesehen hat, so wenig gilt diese

H3648 – 0012

Fahne als Symbol für einen Kampf der Zukunft.

Ich habe immer, zum Unterschied von bürgerlichen Politikern, in unserer Bewegung den Standpunkt vertreten, daß es für die deutsche Nation ein wahres Glück sei, die alte Fahne verloren zu haben. Was die Republik unter ihrer Flagge macht, kann uns gleichbleiben. Aus tiefstem Herzen aber sollten wir dem Schicksal danken, daß es gnädig genug die ruhmvollste Kriegsflagge aller Zeiten davor bewahrt hat, als Bettuch der schmachvollsten Prostitution verwendet zu werden. Das heutige Reich, das sich und seine Bürger verkauft, dürfte niemals die schwarzweißrote Ehren- und Heldenfahne führen.

Solange die Novemberschande währt, mag sie auch ihre äußere Hülle tragen und nicht auch diese noch einer redlicheren Vergangenheit zu stehlen versuchen. Unsere bürgerlichen Politiker sollten es sich in das Gewissen rufen, daß, wer für den Staat die schwarzweißrote Flagge wünscht, einen Diebstahl an unserer Vergangenheit begeht. Die einstige Flagge paßte wirklich auch nur für das einstige Reich genau so, wie, Gott sei Lob und Dank, die Republik sich die für sie passende wählte.

Das war auch der Grund, weshalb wir Nationalsozialisten im Aufziehen der alten Fahne kein ausdrucksvolles Symbol unserer eigenen Tätigkeit hätten erblicken können. Denn wir wollen ja nicht das alte, an seinen eigenen Fehlern zugrunde gegangene Reich wieder vom Tode erwecken, sondern einen neuen Staat erbauen.

Die Bewegung, die heute in diesem Sinne mit dem Marxismus kämpft, muß damit auch in ihrer Fahne schon das Symbol des neuen Staates tragen.

Die Frage der neuen Flagge, d. h. ihr Aussehen, beschäftigte uns damals sehr stark. Es kamen von allen Seiten Vorschläge, die allerdings meist besser gemeint als gut gelungen waren. Denn die neue Fahne mußte ebensosehr ein Symbol unseres eigenen Kampfes sein, wie sie andererseits auch von großer plakatmäßiger Wirkung sein sollte. Wer sich selbst viel mit

H3648 – 0013

Entwurf an die Öffentlichkeit treten, da es ja möglich war, daß ein anderer einen ebenso guten oder vielleicht auch besseren bringen würde. Tatsächlich hat ein Zahnarzt aus Starnberg auch einen gar nicht schlechten Entwurf geliefert, der übrigens dem meinen ziemlich nahekam, nur den einen Fehler hatte, daß das Hakenkreuz mit gebogenen Haken in eine weiße Scheibe hineinkomponiert war.

Ich selbst hatte unterdes nach unzähligen Versuchen eine endgültige Form niedergelegt: eine Fahne aus rotem Grundtuch mit einer weißen Scheibe und in deren Mitte ein schwarzes Hakenkreuz. Nach langen Versuchen fand ich auch ein bestimmtes Verhältnis zwischen der Größe der Fahne und der Größe der weißen Scheibe sowie der Form und Stärke des Hakenkreuzes.

Und dabei ist es dann geblieben.

In gleichem Sinne wurden nun sofort Armbinden für die Ordnungsmannschaften in Auftrag gegeben, und zwar eine rote Binde, auf der sich ebenfalls die weiße Scheibe mit schwarzem Hakenkreuz befindet.

Auch das Parteiabzeichen wurde nach gleichen Richtlinien entworfen: eine weiße Scheibe auf rotem Felde und in der Mitte das Hakenkreuz. Ein Münchner Goldschmied, Füß, lieferte den ersten verwendbaren und dann auch beibehaltenen Entwurf.

Im Hochsommer 1920 kam zum ersten Male die neue Flagge vor die Öffentlichkeit. Sie paßte vorzüglich zu unserer jungen Bewegung. So wie diese jung und neu war, war sie es auch. Kein Mensch hatte sie vorher je gesehen; sie wirkte damals wie eine Brandfackel. Wir selber empfanden alle eine fast kindliche Freude, als eine treue Parteigenossin den Entwurf zum ersten Male ausgeführt und die Fahne abgeliefert hatte. Schon einige Monate später besaßen wir in München ein halbes Dutzend davon, und die immer mehr und mehr um sich greifende Ordnertruppe besonders trug dazu bei, das neue Symbol der Bewegung zu verbreiten.

Und ein Symbol ist dies wahrlich! Nicht nur, daß durch die einzigen, von uns allen heißgeliebten Farben,

H3648 – 0014

die einst dem deutschen Volke soviel Ehre errungen hatten, unsere Ehrfurcht vor der Vergangenheit bezeugt wird, sie war auch die beste Verkörperung des Wollens der Bewegung. Als nationale Sozialisten sehen wir in unserer Flagge unser Programm. Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird.

Zwei Jahre später, als aus der Ordnertruppe schon längst eine viel tausend Mann umfassende Sturmabteilung geworden war, schien es nötig, dieser Wehrorganisation der jungen Weltanschauung noch ein besonderes Symbol des Sieges zu geben: die Standarte. Auch sie habe ich selbst entworfen und dann einem alten, treuen Parteigenossen, dem Goldschmiedmeister Gahr, zur Ausführung übergeben. Seitdem gehört die Standarte zu den Wahr- und Feldzeichen des nationalsozialistischen Kampfes.

卐

Die Versammlungstätigkeit, die im Jahre 1920 sich immer mehr steigerte, führte endlich dazu, daß wir manche Woche sogar zwei Versammlungen abhielten. Vor unseren Plakaten stauten sich die Menschen, die größten Säle der Stadt waren immer gefüllt, und Zehntausende verführter Marxisten fanden den Weg zurück zu ihrer Volksgemeinschaft, um Kämpfer für ein kommendes, freies Deutsches Reich zu werden. Die Öffentlichkeit in München hatte uns kennengelernt. Man sprach von uns, und das Wort „Nationalsozialist" wurde vielen geläufig und bedeutete schon ein Programm. Auch die Schar der Anhänger, ja selbst der Mitglieder begann ununterbrochen zu wachsen, so daß wir im Winter 1920/21 schon als starke Partei in München auftreten konnten.

Es gab damals außer den marxistischen Parteien keine Partei, vor allem keine nationale, die auf solche Massenkund-

H3648 – 0015

längst vorhanden gewesenen Wunsches, einer im stillen von vielen gehegten Sehnsucht sein. Ja, es kann vorkommen, daß Jahrhunderte sehnsuchtsvoll die Lösung einer bestimmten Frage herbeiwünschen, weil sie unter der Unerträglichkeit eines bestehenden Zustandes seufzen, ohne daß die Erfüllung dieses allgemeinen Sehnens in Erscheinung träte. Völker, die aus einer solchen Not überhaupt keine heroische Lösung mehr finden, kann man als impotent bezeichnen, während wir die Lebenskraft eines Volkes und die durch sie noch verbürgte Bestimmung zum Leben am schlagendsten dann bewiesen sehen, wenn ihm für die Befreiung aus einem großen Zwange oder zur Beseitigung einer bitteren Not oder zur Befriedigung seiner ruhelos, weil unsicher gewordenen Seele vom Schicksal eines Tages der dafür begnadete Mann geschenkt wird, der endlich die lang ersehnte Erfüllung bringt.

Es liegt nun ganz im Wesen sogenannter großer Zeitfragen, daß sich an ihrer Lösung Tausende betätigen, daß viele sich berufen glauben, ja, daß das Schicksal selbst verschiedene zur Wahl vorschlägt, um nun im freien Spiel der Kräfte dem Stärkeren, Tüchtigeren endgültig den Sieg zu geben und ihm die Lösung des Problems anzuvertrauen.

So mag es sein, daß Jahrhunderte, unzufrieden mit der Gestaltung ihres religiösen Lebens, sich nach einer Erneuerung sehnen, und daß aus diesem seelischen Drange heraus Dutzende und mehr Männer erstehen, die sich auf Grund ihrer Einsicht und ihres Wissens zur Lösung dieser religiösen Not berufen glauben, um als Propheten einer neuen Lehre oder wenigstens als Kämpfer gegen eine bestehende in Erscheinung zu treten.

Sicher wird auch hier, kraft natürlicher Ordnung, der Stärkste dazu bestimmt sein, die große Mission zu erfüllen; allein die Erkenntnis, daß eben dieser *eine* der ausschließlich Berufene sei, pflegt den anderen meistens erst sehr spät zu kommen. Sie sehen sich im Gegenteil alle als gleichberechtigt und berufen zur Lösung der Aufgabe an, und die Mitwelt vermag gewöhnlich am allerwenigsten zu unterscheiden, wer von ihnen — weil allein zum Höchsten befähigt — einzig ihre Unterstützung verdient.

H3648 – 0016

und unser Volk hätte wirklich den letzten Rest einer selbständigen Existenz auf diesem Planeten verloren. Der deutsche Geist könnte nur im Einzelmenschen im Schoße fremder Nationen seinen Beitrag zur Kultur leisten, ohne auch nur in seinem Ursprung erkannt zu werden. Kulturdünger so lange, bis der letzte Rest arisch-nordischen Blutes in uns verdorben oder ausgelöscht sein würde.

Es ist bemerkenswert, daß die Bedeutung dieser wirklichen politischen Erfolge, die unser Volk in seinen mehr als tausendjährigen Kämpfen davontrug, von unseren Gegnern weit besser begriffen und gewürdigt wird als von uns selbst. Wir schwärmen auch heute noch von einem Heroismus, der unserem Volke Millionen seiner edelsten Blutträger raubte, im Endergebnis jedoch vollkommen unfruchtbar blieb.

Die Auseinanderhaltung der wirklichen politischen Erfolge unseres Volkes und des für unfruchtbare Zwecke eingesetzten nationalen Blutes ist von höchster Bedeutung für unser Verhalten in der Gegenwart und in der Zukunft.

Wir Nationalsozialisten dürfen nie und nimmer in den üblichen Hurra-Patriotismus unserer heutigen bürgerlichen Welt einstimmen. Insbesondere ist es todgefährlich, die letzte Entwicklung vor dem Kriege als auch nur im geringsten bindend für unsere eigenen Weg anzusehen. Aus der ganzen geschichtlichen Periode des neunzehnten Jahrhunderts kann für uns nicht eine einzige Verpflichtung gefolgert werden, die in dieser Periode selbst begründet läge. Wir haben uns, im Gegensatz zum Verhalten der Repräsentanten dieser Zeit, wieder zur Vertretung des obersten Gesichtspunktes jeder Außenpolitik zu bekennen, nämlich: den Boden in Einklang zu bringen mit der Volkszahl. Ja, wir können aus der Vergangenheit nur lernen, daß wir die Zielsetzung für unser politisches Handeln in doppelter Richtung vorzunehmen haben: Grund und Boden als Ziel unserer Außenpolitik und ein neues, welt-

H3648 – 0017

anschaulich gefestigtes, einheitliches Fundament als Ziel politischen Handelns im Innern.

Ich will noch kurz Stellung nehmen zur Frage, inwiefern die Forderung nach Grund und Boden sittlich und moralisch berechtigt erscheint. Es ist dies notwendig, da leider selbst in den sogenannten völkischen Kreisen alle möglichen salbungsvollen Schwätzer auftreten, die sich bemühen, dem deutschen Volk als Ziel seines außenpolitischen Handelns die Wiedergutmachung des Unrechts von 1918 vorzuzeichnen, darüber hinaus jedoch die ganze Welt der völkischen Brüderlichkeit und Sympathie zu versichern für nötig halten.

Vorwegnehmen möchte ich dabei folgendes: Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914 ist ein politischer Unsinn von Ausmaßen und Folgen, die ihn als Verbrechen erscheinen lassen. Ganz abgesehen davon, daß die Grenzen des Reiches im Jahre 1914 alles andere eher als logische waren. Denn sie waren in Wirklichkeit weder vollständig in bezug auf die Zusammenfassung der Menschen deutscher Nationalität noch vernünftig in Hinsicht auf ihre militärgeographische Zweckmäßigkeit. Sie waren nicht das Ergebnis eines überlegten politischen Handelns, sondern Augenblicksgrenzen eines in keiner Weise abgeschlossenen politischen Ringens, ja zum Teil Folgen eines Zufallsspieles. Man könnte mit demselben Recht und in vielen Fällen mit mehr Recht irgendein anderes Stichjahr der deutschen Geschichte herausgreifen, um in der Wiederherstellung der damaligen Verhältnisse das Ziel einer außenpolitischen Betätigung zu erklären. Obige Forderung entspricht aber ganz unserer bürgerlichen Welt,

H3648 – 0018

2. weil, wenn sie sich auch verwirklichen ließe, das Ergebnis doch wieder so erbärmlich wäre, daß es sich, wahrhaftiger Gott, nicht lohnen würde, dafür erneut das Blut unseres Volkes einzusetzen.

Denn daß auch die Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914 nur mit Blut zu erreichen wäre, dürfte kaum für irgend jemand fraglich erscheinen. Nur kindlich-naive Geister mögen sich in dem Gedanken wiegen, auf Schleich- und Bettelwegen eine Korrektur von Versailles herbeiführen zu können. Ganz abgesehen davon, daß ein solcher Versuch eine Talleyrand-Natur voraussetzen würde, die wir nicht besitzen. Die eine Hälfte unserer politischen Existenzen besteht aus sehr geriebenen, aber ebenso charakterlosen und überhaupt unserem Volke feindlich gesinnten Elementen, während die andere sich aus gutmütigen, harmlosen und willfährigen Schwachköpfen zusammensetzt. Zudem haben sich die Zeiten seit dem Wiener Kongreß geändert: Nicht Fürsten und fürstliche Mätressenschachern und feilschen um Staatsgrenzen, sondern der unerbittliche Weltjude kämpft für seine Herrschaft über die Völker. Kein Volk entfernt diese Faust anders von seiner Gurgel als durch das Schwert. Nur die gesammelte konzentrierte Stärke einer kraftvoll sich aufbäumenden nationalen Leidenschaft vermag der internationalen Völkerversklavung zu trotzen. Ein solcher Vorgang ist und bleibt aber ein blutiger.

Wenn man jedoch der Überzeugung huldigt, daß die deutsche Zukunft, so oder so, den höchsten Einsatz erfordert, muß man, ganz abgesehen von allen Erwägungen politischer Klugheit an sich, schon um dieses Einsatzes willen ein dessen würdiges Ziel aufstellen und verfechten.

Die Grenzen des Jahres 1914 bedeuten für die Zukunft der deutschen Nation gar nichts. In ihnen lag weder ein Schutz der Vergangenheit, noch läge in ihnen eine Stärke für die Zukunft. Das deutsche Volk wird durch sie weder seine innere Geschlossenheit erhalten, noch wird seine Ernährung durch sie sichergestellt, noch erscheinen diese Grenzen, vom militärischen Gesichtspunkt

H3648 – 0019

aus betrachtet, als zweckmäßig oder auch nur befriedigend, noch können sie endlich das Verhältnis bessern, in dem wir uns zur Zeit den anderen Weltmächten oder, besser gesagt, den wirklichen Weltmächten gegenüber befinden. Der Abstand von England wird nicht verkürzt, die Größe der Union nicht erreicht; ja, nicht einmal Frankreich würde eine wesentliche Schmälerung seiner weltpolitischen Bedeutung erfahren.

Nur eines wäre sicher: Selbst bei günstigem Erfolge würde ein solcher Versuch der Wiederherstellung der Grenzen von 1914 zu einer weiteren Ausblutung unseres Volkskörpers führen in einem Umfange, daß für die das Leben und die Zukunft der Nation wirklich sichernden Entschlüsse und Taten kein wertvoller Bluteinsatz mehr vorhanden wäre. Im Gegenteil, im Rausche eines solchen seichten Erfolges würde man auf jede weitere Zielsetzung um so lieber verzichten, als die „nationale Ehre" ja repariert und der kommerziellen Entwicklung, wenigstens bis auf weiteres, wieder einige Tore geöffnet wären.

Demgegenüber müssen wir Nationalsozialisten unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele festhalten, nämlich dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern. Und diese Aktion ist die einzige, die vor Gott und unserer deutschen Nachwelt einen Bluteinsatz gerechtfertigt erscheinen läßt: Vor Gott, insofern wir auf diese Welt gesetzt sind mit der Bestimmung des ewigen Kampfes um das tägliche Brot, als Wesen, denen nichts geschenkt wird, und die ihre Stellung als Herren der Erde nur der Genialität und dem Mute verdanken, mit dem sie sich diese zu erkämpfen und zu wahren wissen; vor unserer deutschen Nachwelt aber, insofern wir keines Bürgers Blut vergossen, aus dem nicht tausend andere der Nachwelt geschenkt werden. Der Grund und Boden, auf dem dereinst deutsche Bauerngeschlechter kraftvolle Söhne zeugen können, wird die Billigung des Einsatzes der Söhne von heute zulassen, die verantwortlichen Staatsmänner aber, wenn auch von der Gegenwart verfolgt, dereinst freisprechen von Blutschuld und Volksopferung.

Ich muß mich dabei schärfstens gegen jene völkischen Schreiberseelen wenden, die in einem solchen Bodenerwerb eine „Verletzung heiliger Menschenrechte" zu erblicken vorgeben und demgemäß ihr Geschreibsel dagegen ansetzen. Man weiß ja nie, wer hinter einem solchen Burschen steckt. Sicher ist nur, daß die Verwirrung, die sie anzurichten vermögen, den Feinden unseres Volkes erwünscht und gelegen kommt. Durch eine solche Haltung helfen sie frevelhaft mit, unserem Volke von innen heraus den Willen für die einzig richtige Art der Vertretung seiner Lebensnotwendigkeiten zu schwächen und zu beseitigen. Denn kein Volk besitzt auf dieser Erde auch nur einen Quadratmeter Grund und Boden auf höheren Wunsch und laut höherem Recht. So wie Deutschlands Grenzen Grenzen des Zufalls sind und Augenblicksgrenzen im jeweiligen politischen Ringen der Zeit, so auch die Grenzen der Lebensräume der anderen Völker. Und so, wie die Gestaltung unserer Erdoberfläche nur dem gedankenlosen Schwachkopf als graniten unveränderlich erscheinen mag, in Wahrheit aber nur für jede Zeit einen scheinbaren Ruhepunkt in einer laufenden Entwicklung darstellt, geschaffen in dauerndem Werden durch die gewaltigen Kräfte der Natur, um vielleicht schon morgen durch größere Kräfte Zerstörung oder Umbildung zu erfahren, so auch im Völkerleben die Grenzen der Lebensräume.

Staatsgrenzen werden durch Menschen geschaffen und durch Menschen geändert.

Die Tatsache des Gelingens eines unmäßigen Bodenerwerbs durch ein Volk ist keine höhere Verpflichtung zur ewigen Anerkennung desselben. Sie beweist höchstens die Kraft der Eroberer und die Schwäche der Dulder. Und nur in dieser Kraft allein liegt dann das Recht. Wenn das deutsche Volk heute, auf unmöglicher Grundfläche zusammengepfercht, einer jämmerlichen Zukunft entgegengeht, so ist dies ebensowenig ein Gebot des Schicksals, wie ein Auflehnen dagegen eine Brüskierung desselben darstellt. Genau so wenig wie etwa eine höhere Macht einem anderen Volke mehr Grund und Boden als dem deutschen zugesprochen hat oder durch die Tatsache dieser ungerechten

H3648 – 0020

Bodenverteilung beleidigt wird. So wie unsere Vorfahren den Boden, auf dem wir heute leben, nicht vom Himmel geschenkt erhielten, sondern durch Lebenseinsatz erkämpfen mußten, so wird auch uns in Zukunft den Boden und damit das Leben für unser Volk keine göttliche Gnade zuweisen, sondern nur die Gewalt eines siegreichen Schwertes.

So sehr wir heute auch alle die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Frankreich erkennen, so wirkungslos bliebe sie in der großen Linie, wenn sich in ihr unser außenpolitisches Ziel erschöpfen würde. Sie kann und wird nur Sinn erhalten, wenn sie die Rückendeckung bietet für eine Vergrößerung des Lebensraumes unseres Volkes in Europa. Denn nicht in einer kolonialen Erwerbung haben wir die Lösung dieser Frage zu erblicken, sondern ausschließlich im Gewinn eines Siedlungsgebietes, das die Grundfläche des Mutterlandes selbst erhöht und dadurch nicht nur die neuen Siedler in innigster Gemeinschaft mit dem Stammland erhält, sondern der gesamten Raummenge jene Vorteile sichert, die in ihrer vereinten Größe liegen.

Die völkische Bewegung hat nicht der Anwalt anderer Völker, sondern der Vorkämpfer des eigenen Volkes zu sein. Andernfalls ist sie überflüssig und hat vor allem gar kein Recht, über die Vergangenheit zu maulen. Denn dann handelt sie wie diese. So wie die alte deutsche Politik zu Unrecht von dynastischen Gesichtspunkten bestimmt wurde, so wenig darf die künftige von völkischen Allerweltsgefühlsduseleien geleitet werden. Insbesondere aber sind wir nicht der Schutzpolizist der bekannten „armen, kleinen Völker", sondern Soldaten unseres eigenen.

Wir Nationalsozialisten haben jedoch noch weiter zu gehen: Das Recht auf Grund und Boden kann zur Pflicht werden, wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint. Noch ganz besonders dann, wenn es sich dabei nicht um ein beliebiges Negervölkchen handelt, sondern um die germanische Mutter all des Lebens, das der heutigen Welt ihr kulturelles Bild gegeben hat. Deutschland wird

H3648 – 0021

entweder Weltmacht oder überhaupt nicht ſein. Zur Weltmacht aber braucht es jene Größe, die ihm in der heutigen Zeit die notwendige Bedeutung und ſeinen Bürgern das Leben gibt.

Damit ziehen wir Nationalſozialiſten bewußt einen Strich unter die außenpolitiſche Richtung unſerer Vorkriegszeit. Wir ſetzen dort an, wo man vor ſechs Jahrhunderten endete. Wir ſtoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Weſten Europas und weiſen den Blick nach dem Land im Oſten. Wir ſchließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft.

Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erſter Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randſtaaten denken.

Das Schickſal ſelbſt ſcheint uns hier einen Fingerzeig geben zu wollen. Indem es Rußland dem Bolſchewismus überantwortete, raubte es dem ruſſiſchen Volke jene Intelligenz, die bisher deſſen ſtaatlichen Beſtand herbeiführte und garantierte. Denn die Organiſation eines ruſſiſchen Staatsgebildes war nicht das Ergebnis der ſtaatspolitiſchen Fähigkeiten des Slawentums in Rußland, ſondern vielmehr nur ein wundervolles Beiſpiel für die ſtaatenbildende Wirkſamkeit des germaniſchen Elementes in einer minderwertigen Raſſe. So ſind zahlreiche mächtige Reiche der Erde geſchaffen worden. Niedere Völker mit germaniſchen Organiſatoren und Herren als Leiter derſelben ſind öfter als einmal zu gewaltigen Staatengebilden angeſchwollen und blieben beſtehen, ſolange der raſſiſche Kern der bildenden Staatsraſſe ſich erhielt. Seit Jahrhunderten zehrte Rußland von dieſem germaniſchen Kern ſeiner oberen leitenden Schichten. Er kann heute als faſt reſtlos ausgerottet und ausgelöſcht

H3648 – 0022

Fall einmal so oder so kommen muß und kommen wird. Ich glaube niemals daran, daß sich Frankreichs Absichten uns gegenüber je ändern könnten, denn sie liegen im tiefsten Grunde nur im Sinne der Selbsterhaltung der französischen Nation. Wäre ich selbst Franzose und wäre mir somit Frankreichs Größe so lieb, wie mir die Deutschlands heilig ist, so könnte und wollte auch ich nicht anders handeln, als es am Ende ein Clemenceau tut. Das nicht nur in seiner Volkszahl, sondern besonders in seinen rassisch besten Elementen langsam absterbende Franzosentum kann sich seine Bedeutung in der Welt auf die Dauer nur erhalten bei Zertrümmerung Deutschlands. Die französische Politik mag tausend Umwege machen, irgendwo am Ende wird immer dieses Ziel als Erfüllung letzter Wünsche und tiefster Sehnsucht vorhanden sein. Es ist aber unrichtig, zu glauben, daß ein rein passiver, nur sich selbst erhalten wollender Wille einem nicht minder kraftvollen, aber aktiv vorgehenden auf die Dauer Widerstand leisten könne. Solange der ewige Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich nur in der Form einer deutschen Abwehr gegenüber französischem Angriff ausgetragen wird, wird er niemals entschieden werden, wohl aber wird Deutschland von Jahrhundert zu Jahrhundert eine Position nach der anderen verlieren. Man verfolge das Wandern der deutschen Sprachgrenze vom zwölften Jahrhundert angefangen bis heute, und man wird wohl schwerlich mehr auf den Erfolg einer Einstellung und Entwicklung bauen, die uns bisher schon so viel Schaden gebracht hat.

Erst wenn dies in Deutschland vollständig begriffen sein wird, daß man den Lebenswillen der deutschen Nation nicht mehr bloß in passiver Abwehr verkümmern läßt, sondern zu einer endgültigen aktiven Auseinandersetzung mit Frankreich zusammenrafft und in einen letzten Entscheidungskampf mit deutscherseits größten Schlußzielen hineinwirft: erst dann wird man imstande sein, das ewige und an sich so unfruchtbare Ringen zwischen

H3648 – 0023

uns und Frankreich zum Abschluß zu bringen; allerdings unter der Voraussetzung, daß Deutschland in der Vernichtung Frankreichs wirklich nur ein Mittel sieht, um danach unserem Volke endlich an anderer Stelle die mögliche Ausdehnung geben zu können. Heute zählen wir achtzig Millionen Deutsche in Europa! Erst dann aber wird jene Außenpolitik als richtig anerkannt werden, wenn nach kaum hundert Jahren zweihundertfünfzig Millionen Deutsche auf diesem Kontinent leben werden, und zwar nicht zusammengepreßt als Fabrikkulis der anderen Welt, sondern: als Bauern und Arbeiter, die sich durch ihr Schaffen gegenseitig das Leben gewähren.

Im Dezember 1922 schien die Situation zwischen Deutschland und Frankreich wieder zu bedrohlicher Schärfe zugespitzt. Frankreich hatte neue ungeheure Erpressungen im Auge und brauchte dazu Pfänder. Der wirtschaftlichen Ausplünderung mußte ein politischer Druck vorangehen, und nur ein gewaltsamer Griff in die Nervenzentrale unseres gesamten deutschen Lebens schien den Franzosen als genügend, um unser „widerspenstiges" Volk unter schärferes Joch nehmen zu können. Mit der Besetzung des Ruhrgebietes hoffte man in Frankreich nicht nur das moralische Rückgrat Deutschlands endgültig zu durchbrechen, sondern uns auch wirtschaftlich in eine Zwangslage zu versetzen, in der wir jede, auch die schwerste Verpflichtung wohl oder übel würden übernehmen müssen.

Es ging auf Biegen und Brechen. Und Deutschland bog sich gleich zu Beginn, um später dann beim vollständigen Bruch zu enden.

Mit der Besetzung des Ruhrgebietes hat das Schicksal noch einmal dem deutschen Volk die Hand zum Wiederaufstieg geboten. Denn was im ersten Augenblick als schweres Unglück erscheinen mußte, umschloß bei näherer Betrachtung die unendlich verheißende Möglichkeit zur Beendigung des deutschen Leidens überhaupt.

Außenpolitisch hat die Ruhrbesetzung Frankreich zum erstenmal England wirklich innerlich entfremdet, und zwar nicht nur

H3648 – 0024

H3648-0024A

D-660

Exhibit GB 128

Filed Jan 7, 1946
IMT

EXTRACTS FROM ENGLISH TRANSLATION OF "MEIN KAMPF"
(Hutchinson's illustrated edition)

Page 556, Col.II.

"The soil on which we now live was not a gift bestowed by Heaven on our forefathers. But they had to conquer it by risking their lives. So also in the future our people will not obtain territory, and therewith the means of existence, as a favour from any other people, but will have to win it by the power of a triumphant sword."

Page 145, Col.II.

"Thus I used to think it an ill-deserved stroke of bad luck that I had arrived too late on this terrestrial globe and I felt chagrined at the idea that my life would have to run its course along peaceful and orderly lines. As a boy I was anything but a pacifist and all attempts to make me so turned out futile."

Page 162, Col.I.

"In regard to the part played by humane feeling, Moltke stated that in time of war the essential thing is to get a decision as quickly as possible and that the most ruthless methods of fighting are at the same time the most humane. When people attempt to answer this reasoning by highfalutin talk about aesthetics, etc. only one answer can be given. It is that the vital questions involved in the struggle of a nation for its existence must not be subordinated to any aesthetic considerations."

Page 256, Col.II.

"Had it not been possible for them to employ members of the inferior race which they conquered, the Aryans would never have been in a position to take the first steps on the road which led them to a later type of culture; just as, without the help of certain suitable animals which they were able to tame, they would never have come to the invention of mechanical power, which has subsequently enabled them to do without these beasts."

.....

"For the establishment of superior types of civilization the members of inferior races formed one of the most essential prerequisites."

Page 344, Col.II.

"If in its historical development the German people had possessed the unity of herd instinct by which other people have so much benefited, then the German Reich would probably be mistress of the globe today. World history would have taken another course, and in this case no man can tell if what many blinded pacifists hope to attain by petitioning, whining and crying may not have been reached in this way; namely, a peace which would not be based upon the waving of olive branches and tearful misery-mongering of pacifist old women, but a peace that would be guaranteed by the triumphant sword of a people endowed with the power to master the world and administer it in the service of a higher civilization."

(2405)

038249

H3648 - 0025

H3648 – 0026

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
GB Exhibit 128
Filed Jan 7/1946

038250

H3648 - 0027

Page 1, Col. I.

"German-Austria must be restored to the great German Motherland. And not indeed on any grounds of economic calculation whatsoever. No, no. Even if the union were a matter of economic indifference, and even if it were to be disadvantageous from the economic standpoint, still it ought to take place. People of the same blood should be in the same Reich. The German people will have no right to engage in a colonial policy until they shall have brought all their children together in one State. When the territory of the Reich embraces all the Germans and finds itself unable to assure them a livelihood, only then can the moral right arise, from the need of the people, to acquire foreign territory. The plough is then the sword; and the tears of war will produce the dail bread for the generations to come."

038251

H3648 - 0028

Page 553, Col. I.

"In regard to this point I should like to make the following statement: To demand that the 1914 frontiers should be restored is a glaring political absurdity that is fraught with such consequences as to make the claim itself appear criminal. The confines of the Reich as they existed in 1914 were thoroughly illogical; because they were not really complete, in the sense of including all the members of the German nation. Nor were they reasonable, in view of the geographical exigencies of military defence. They were not the consequence of a political plan which had been well considered and carried out. But they were temporary frontiers established in virtue of a political struggle that had not been brought to a finish; and indeed they were partly the chance result of circumstances."

Page 554, Col. II.

"For the future of the German nation the 1914 frontiers are of no significance. They did not serve to protect us in the past, nor do they offer any guarantee for our defence in the future. With these frontiers the German people cannot maintain themselves as a compact unit, nor can they be assured of their maintenance. From the military viewpoint these frontiers are not advantageous or even such as not to cause anxiety. And while we are bound to such frontiers it will not be possible for us to improve our present positions in relation to the other World Powers, or rather in relation to the real World Powers. We shall not lessen the discrepancy between our territory and that of Great Britain, nor shall we reach the magnitude of the United States of America. Not only that, but we cannot substantially lessen the importance of France in international politics.

"One thing alone is certain: The attempt to restore the frontiers of 1914, even if it turned out successful, would demand so much bloodshed on the part of our people that no future sacrifice would be possible to carry out effectively such measures as would be necessary to assure the future existence of the nation. On the contrary, under the intoxication of such a superficial success further aims would be renounced, all the more so because the so-called national honour would seem to be revindicated and new ports would be opened, at least for a certain time, to our commercial development.

"Against all this we National Socialists must stick firmly to the aim that we have set for our foreign policy; namely, that the German people must be assured the territorial area which is necessary for it to exist on this earth. And only for such action as is undertaken to secure those ends can it be lawful in the eyes of God and our German posterity to allow the blood of our people to be shed once again. Before God, because we are sent into this world with the commission to struggle for our daily bread, as creatures to whom nothing is donated and who must be able to win and hold their position as lords of the earth only through their own intelligence and courage.

"And this justification must be established also before our German posterity, on the grounds that for each one who has shed his blood the life of a thousand others will be guaranteed to posterity. The territory on which one day our German peasants will be able to bring forth and nourish their sturdy sons will justify the blood of the sons of the peasants that has to be shed today. And the statesmen who will have decreed this sacrifice may be persecuted by their contemporaries, but posterity will absolve them from all guilt for having demanded this offering from their people."

338252

H3648 - 0029

Page 557, Col. I.

"Germany will either become a World Power or will not continue to exist at all. But in order to become a World Power it needs that territorial magnitude which gives it the necessary importance today and assures the existence of its citizens."

Page 552, Col. II.

"....we must take our stand on the principles already mentioned in regard to foreign policy; namely, the necessity of bringing our territorial area into just proportion with the number of our population. From the past we can learn only one lesson. And this is that the aim which is to be pursued in our political conduct must be twofold: namely, (1) the acquisition of territory as the objective of our foreign policy and (2) the establishment of a new and uniform foundation as the objective of our political activities at home, in accordance with our doctrine of nationhood."

Page 132, Col. I.

"Therefore the only possibility which Germany had of carrying a sound territorial policy into effect was that of acquiring new territory in Europe itself. Colonies cannot serve this purpose so long as they are not suited for settlement by Europeans on a large scale. In the nineteenth century it was no longer possible to acquire such colonies by peaceful means. Therefore any attempt at such a colonial expansion would have meant an enormous military struggle. Consequently it would have been more practical to undertake that military struggle for new territory in Europe, rather than to wage war for the acquisition of possessions abroad.

Such a decision naturally demanded that the nation's undivided energies should be devoted to it. A policy of that kind which requires for its fulfilment every ounce of available energy on the part of everybody concerned cannot be carried into effect by half-measures or in a hesitating manner. The political leadership of the German Empire should then have been directed exclusively to this goal. No political step should have been taken in response to other considerations than this task and the means of accomplishing it. Germany should have been alive to the fact that such a goal could have been reached only by war, and the prospect of war should have been faced with calm and collected determination.

The whole system of alliances should have been envisaged and valued from that standpoint. If new territory were to be acquired in Europe it must have been mainly at Russia's cost, and once again the new German Empire should have set out on its march along the same road as was formerly trodden by the Teutonic Knights, this time to acquire soil for the German plough by means of the German sword and thus provide the nation with its daily bread."

038253

H3648 - 0030

"Mein Kampf"s (Page 557)

Therefore we National Socialists have purposely drawn a line through through the line of conduct followed by pre-War Germany in foreign policy. We put an end to the perpetual Germanic march towards the South and West of Europe and turn our eyes towards the lands of the East. We finally put a stop to the colonial and trade policy of pre-War times and pass over to the territorial policy of the future.

But when we speak of new territory in Europe today we must principally think of Russia and the border States subject to her.

2344

038254

H3648 - 0031

Page 570, Col.II.

"As long as the eternal conflict between France and Germany is waged only in the form of a German defence against the French attack that conflict can never be decided, and from century to century Germany will lose one position after another. If we study the changes that have taken place, from the twelfth century up to our day, in the frontiers within which the German language is spoken, we can hardly hope for a successful issue to result from the acceptance and development of a line of conduct which has hitherto been so detrimental for us.

Only when the Germans have taken all this fully into account will they cease from allowing the national will-to-live to wear itself out in merely passive defence; but they will rally together for a last decisive contest with France. And in this contest the essential objective of the German nation will be fought for. Only then will it be possible to put an end to the eternal Franco-German conflict which has hitherto proved so sterile.

Of course it is here presumed that Germany sees in the suppression of France nothing more than a means which will make it possible for our people finally to expand in another quarter. Today there are eighty million Germans in Europe. And our foreign policy will be recognized as rightly conducted only when, after barely a hundred years, there will be 250 million Germans living on this Continent, not packed together as the coolies in the factories of another Continent but as tillers of the soil and workers whose labour will be a mutual assurance for their existence."

338255

Statement by Elwyn Jones In transcript

Filed Jan. 7, 1946
1043rd

AGGRESSION AS A BASIC NAZI IDEA.

1. It is now my duty to draw to the Tribunal's attention a document which became the statement of faith of these defendants - I refer to Hitler's "Mein Kampf".

It is perhaps appropriate that it should be considered at this stage of the trial just before the Prosecution presents to the Tribunal the evidence against the individual defendants under Counts 1 & 2 of the Indictment. For this book gave the defendants adequate foreknowledge of the aims of the Nazi leadership. It was not only Hitler's political testament. By adoption, it became theirs.

2. "Mein Kampf" might be described as the blue print of Nazi aggression. Its whole tenor and content enforce the prosecution submission that the Nazi pursuit of aggressive designs was no mere accident arising out of the immediate political situation in Europe and the world which existed during the period of Nazi power. "Mein Kampf" establishes unequivocally that the use of aggressive war to serve their aims in foreign policy was part of the very creed of the Nazi party.

3. A great German philosopher once said: "Ideas have hands and feet.". It became the deliberate aim of the defendants to see to it that the ideas, doctrines and policies of Mein Kampf should become the active faith and guide for action of the German nation and particularly of its malleable youth.

As my American colleagues have already submitted to the Tribunal, from 1933 to 1939, an extensive indoctrination in the ideas of Mein Kampf was pursued in the schools and universities of Germany, as well as in the Hitler Youth, under the direction of the defendant Baldur von Schirach in the S.A. and S.S. and amongst the German population as a whole, by the agency of the defendant Rosenberg, Hitler Commissioner "for the spiritual and philosophical education of the Nazi Party, the Labour Front and all affiliated organizations." As a result of the efforts of the defendants and their confederates, this book poisoned

038256

H3648 - 0032

H3648 – 0033

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
GB Exhibit 128
Filed Jan 7, 1946

38256/1

H3648 - 0034

a generation. It is a matter of history that Mein Kampf was officially presented to all newly-married couples. It was blasphemously called "The Bible of the German people".

4. What the Commandments of Mein Kampf were I shall seek to indicate to the Court by quotations from the book which are set out in the extracts which I now submit to the Court and which, for the purposes of the record, will be Exhibit G.B. ----- in the order in which I shall, with the Court's permission, refer to them. These quotations fall into two categories:-

1) that of general expression of Hitler's belief in the necessity of force as the means of solving international problems;

2) Hitler's more explicit declarations on the policy which Germany must pursue.

Most of the quotations in the second category come from the last three chapters (XIII, XIV and XV) of Part II of Mein Kampf in which Hitler's views on Foreign Policy were expounded. The significance of this will be seen if the Tribunal looks at the German edition of Mein Kampf. The Tribunal will observe that Part II of Mein Kampf was first published in 1927, i.e. less than two years after the Locarno Pact (of October 1925) and within a few months of Germany's entry into the League of Nations (September 1926). The date of publication of these passages therefore brands them as a repudiation of the policy of international co-operation embarked on by Stresemann and as a deliberate defiance of the attempt to establish, through the League of Nations, the rule of law in international affairs.

5. First, I place before the Tribunal some quotations showing the general view held by Hitler and accepted and propagated by the defendants about war and aggression generally.

i. P 556

"The soil on which we now live ..... triumphant sword."

ii. On p. 145, Hitler revealed his own personal attitude to war. Of the years of peace before 1914 he wrote:-

"Thus I used to think ..... turned out futile."

(3137)

038257

H3648 - 0035

iii. Generally, Hitler wrote of war as follows:-

(P. 162, Col. 1) "In regard to the part ..... aesthetic considerations."

iv. Hitler's assumption of an inevitable law of struggle for survival is linked up in Chapter XI of Book I of Mein Kampf with the doctrine of Aryan superiority over other races and the right of Germans in virtue of this superiority to dominate and use other peoples as instruments for their own ends. The whole of Chapter XI is dedicated to the Master Race Theory. The later speeches of Hitler, his addresses to his generals etc., were mainly repetitive of Chapter XI.

"Had it not been possible ..... essential prerequisites"

v. In a later passage in Mein Kampf (p. 344) Hitler applies these general ideas to Germany.

"If in its ..... higher civilization".

In the passages I have quoted, the Tribunal will have noticed Hitler's love of war and scorn of those whom he describes as pacifists. The underlying message of the whole book, which reappears over and over again in its pages is:

1) that the struggle for existence requires the organization and use of force;

2) that the Aryan-German is superior to other races and has the right to conquer and rule them;

3) that all doctrines which preach peaceable solutions of international problems represent a disastrous weakness in a nation that adopts them.

Implicit in the whole argument is a fundamental denial of the possibility of any rule of law in international affairs.

Nazi Foreign Policy.

It is in the light of these general doctrines of Mein Kampf that I invite the Tribunal to consider the more definite passages in which Hitler deals with specific problems of German foreign policy.

(3138)

038258

H3648 - 0036

1) The very first page of the Book contains a remarkable forecast of Nazi policy.

"German Austria ..... to come". (p. 1)

He also roundly declares that the mere restoration of Germany's frontiers as they were in 1914 would be wholly insufficient for his purposes.

P 553, Col I. "In regard ..... circumstances." (Passant draft p. 14)

2) In further elaborations of Nazi policy, Hitler does not merely denounce the Versailles settlement. Hitler desires to see a Germany which is a World Power with territory 'sufficient' for a future German people, of a magnitude undefined.

P. 554, Col. II. "For the future ..... from their people". (Passant draft pp. 15 & 16)

At p. 557, Hitler wrote:- "Germany will ..... of its citizens."

At p. 552, "We must take our stand on the principles ..... nationhood".

3) These passages raise the question "Where did Hitler expect to find the increased territory beyond the 1914 boundaries of Germany?" To this his answer is sufficiently explicit. Reviewing the history of the German Empire of 1871 - 1918, he wrote in an early passage of Mein Kampf:-

(P. 132, Col. 1) "Therefore the only possibility ..... daily bread." (Passant pp. 17 & 18)

To that programme, Hitler returned again at the end of Mein Kampf. For, after discussing the insufficiency of Germany's pre-war frontiers, he again points the path to the East and declares that the Drang nach osten, the Drive to the East, must be resumed:-

pp. 557 "Therefore we National Socialists ..... subject to her."

4) Hitler was shrewd enough to see that his aggressive designs in the East might be endangered by a defensive alliance between Russia, France and perhaps England. His foreign policy, as outlined in Mein Kampf, was to detach England and Italy from France and Russia and to change the attitude of Germany towards France from the defensive to the offensive.

P 570, Col. II. "As long as ..... their existence".

I submit that, quite apart from the evidence already submitted to the Tribunal, the evidence of Mein Kampf taken in conjunction with the facts of Nazi Germany's subsequent behaviour towards other countries goes to show that, from the very first moment that they attained power, and indeed long before that time, Hitler and his confederates the defendants,

038259

H3648 - 0037

were engaged in planning, preparing and initiating aggressive war as is alleged against them in this Indictment.

Events have proved, in the blood and misery of millions of men, women and children, that Mein Kampf was no mere literary exercise to be treated with easy indifference, as unfortunately it was treated before the war by those who were imperilled, but was the expression of a fanatical faith in force and fraud as the means to Nazi dominance in Europe, if not in the whole world.

038260

H-3648

GB Exhibit 128 (M3)

H3648 – 0038

See also Book on shelf

H3648 – 0039

11 pages
(Book